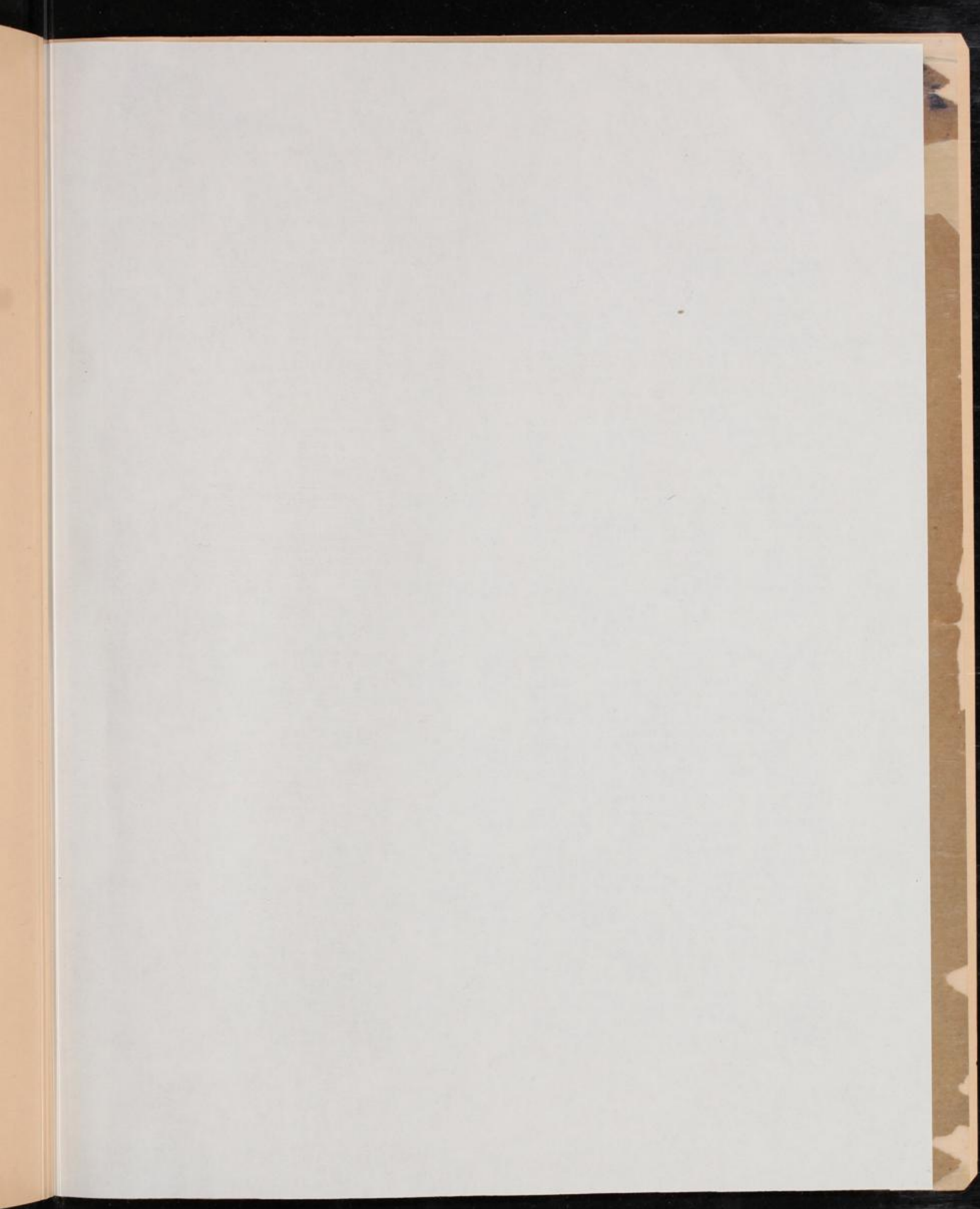


A 56500 (252)

03. 05. 88

Buchbibliothek
d. Univ. Wien



A 56500 (252)

Ein Medizinerheim an der Universität Gießen.

Von Prof. Dr. Sommer, Geh. Med.-Rat.

Während meines Rektorates an der Universität Gießen im ersten Kriegsjahr 1914/15 habe ich eine Anzahl von Angelegenheiten zu fördern gesucht, die sich unter dem allgemeinen Begriff des Sozial-Akademischen zusammenfassen lassen. Ein Plan, der mich schon vor dem Kriege beschäftigt hatte, nämlich die Schaffung eines Medizinerheims konnte damals bei der sehr geringen Zahl der in Gießen zurückgebliebenen Mediziner verschoben werden, wurde jedoch in den darauf folgenden Jahren weiter verfolgt. Es handelte sich dabei um die dringende Aufgabe, für die Medizin-Studierenden einige Räumlichkeiten zu schaffen, in denen die Studierenden in den Zwischenpausen des Unterrichts sich aufhalten und besonders in einem medizinischen Leses- und Studierzimmer sich zweckmäßig beschäftigen konnten. In der Erwartung, daß nach Beendigung des Krieges bei der Rückkehr der Studierenden dieses schon vor dem Kriege vorhandene Bedürfnis von neuem und verstärkt sich geltend machen würde, beauftragte die medizinische Fakultät bei dem Senat der Universität, daß von der Gießener Hochschulgesellschaft ein Antrag für Einrichtung und Betrieb eines Medizinerheims bewilligt würde. Dies ist tatsächlich schon damals geschehen, ohne daß vorläufig zur Ausführung geschritten werden konnte. Bei diesem Plan kommt sehr wesentlich die eigenartige Lage der Universitäts-Institute in Gießen in Betracht. Ich hatte schon damals vor allem an ein kleines Haus in der Frankfurter Straße in der Nähe der Kliniken gedacht, welches durch den Durchbruch einer Mauer leicht mit dem klinischen Gelände hätte in Verbindung gesetzt werden können. Die Ausführung erwies sich jedoch mit Rücksicht auf die vorhandenen Mieter als unmöglich.

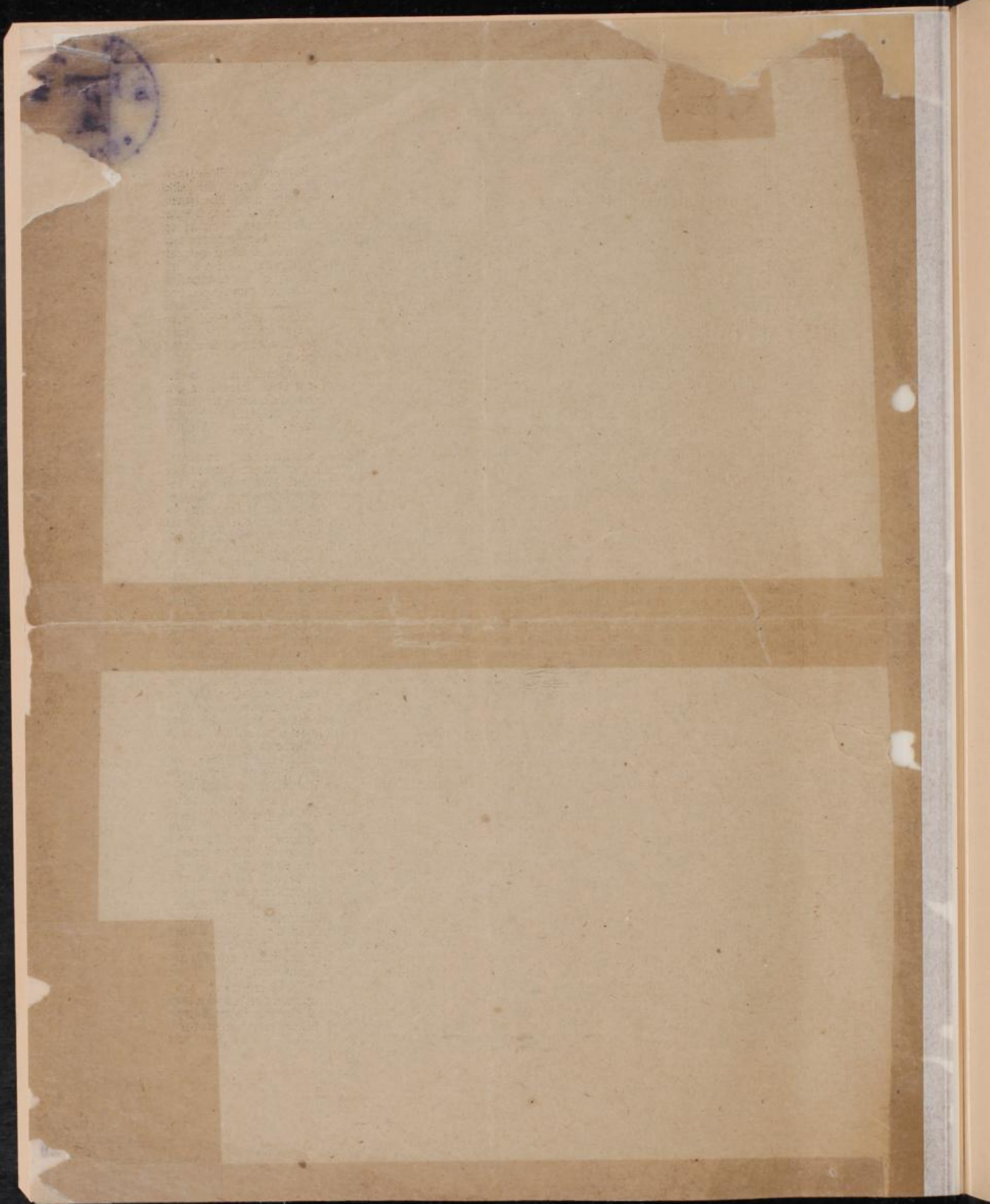
Unterdessen bestätigte sich nach Schluß des Krieges bei dem starken Anschwellen der Zahl der Medizin-Studierenden die gemachte Voraussetzung vollständig. Es kam dazu die große Schwierigkeit, zum Teil Unmöglichkeit, einer Verbeizung in den Studentenwohnungen, so daß geradezu eine akademische Wärmehalle besonders für die zwischen den Kliniken und Instituten hin und her gehenden Mediziner unbedingt notwendig wurde. Auf Bitte der studierenden Mediziner stellte eine Reihe von Direktoren der medizinischen Institute in den Zwischenpausen ihre Dörkale für die vorübergehende Beherbergung der Medizin-Studierenden zur Verfügung. Dabei machte sich auch das Bedürfnis nach Beschäftigung mit geeigneter Literatur, besonders mit für das Examen zweckmäßigen Büchern immer mehr bemerklich. Infolgedessen wurden die ersten Anfänge einer Handbühlerei für die Medizin-Studierenden durch freiwillige Gaben einer Reihe von medizinischen Professoren geschaffen. Bei aller Bescheidenheit liegt dabei jedenfalls ein entwicklungsfähiger Keim vor. Bei dieser Sachlage war es unbedingt notwendig, der Schaffung eines Medizinerheims in etwas größerem Umfange als es früher gedacht war, näherzutreten. Ich stellte da-

her, zusammen mit dem Vorstand der Mediziner-schaft, bei den zuständigen Instanzen im Mai 1919 den Antrag, die Ausgabe eines Medizinerheims durch Errichtung eines Pavillons oder einer Baracke an geeigneter Stelle auf dem Gelände bei den Kliniken zu lösen. In einfacher Barackenform hätte dieser Plan damals ca. 50 000 Mark gekostet. Jetzt würde er wahrscheinlich das Vierfache betragen. Bei dieser Sachlage ist es außerordentlich bedauerlich, daß dieser Antrag von dem Landesamt für das Bildungswesen abgelehnt wurde. Die Ablehnung des Antrages wird mir verständlich, wenn man annimmt, daß der sozial-akademische Zweck dieser Einrichtung bei den zuständigen Stellen nicht richtig ins Bewußtsein getreten ist.

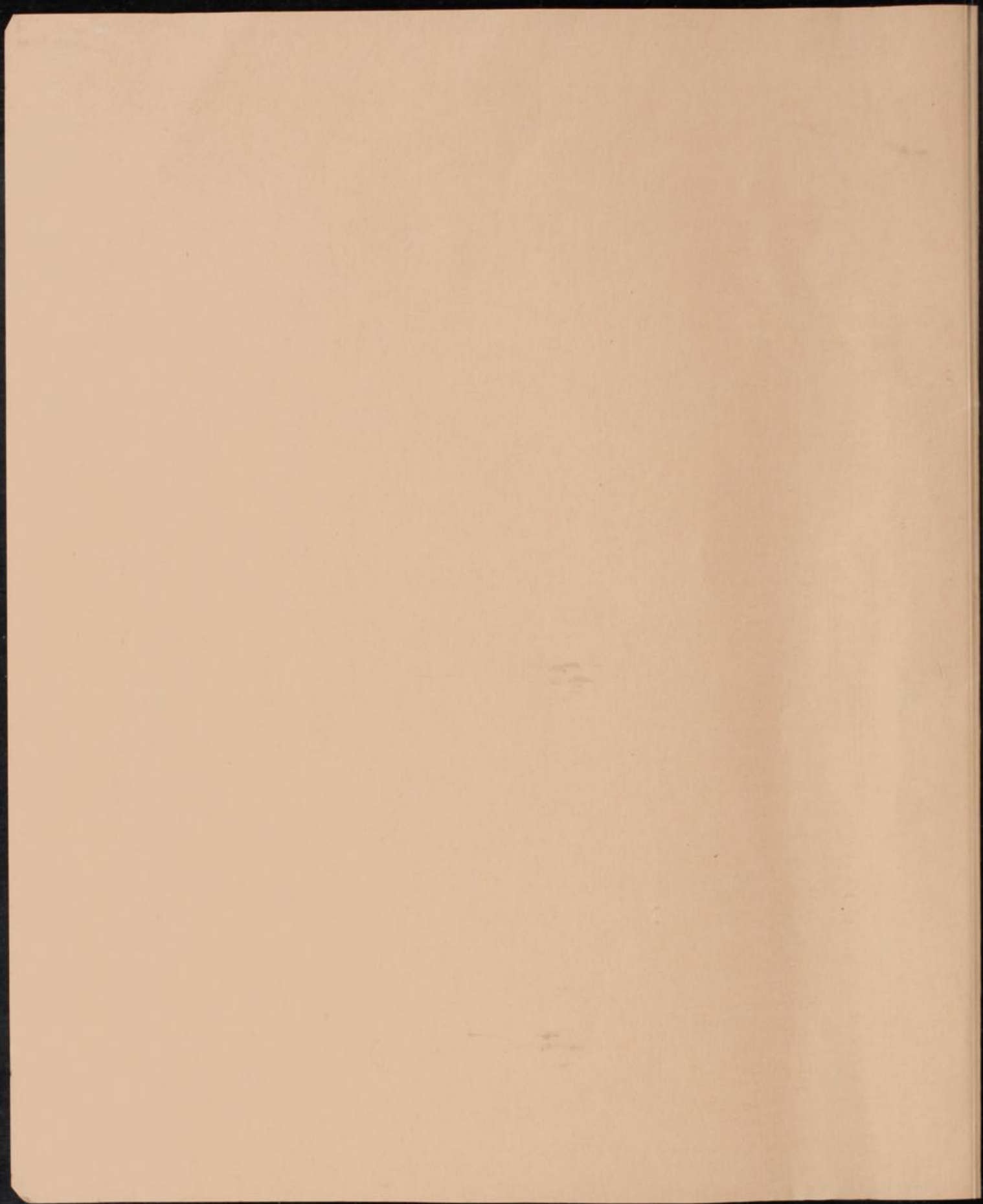
Nach Scheitern dieses Planes wurde weiter versucht, eine an der Frankfurter Straße in der Nähe der Kliniken gelegene Gastwirtschaft, durch Einziehung einer Wand in einen größeren Raum, für diese Zwecke herzurichten. Jedoch scheiterte leider auch dieser Plan.

Trotz dieser Mißerfolge wurde der Plan weiter verfolgt, und es bot sich nun neuerdings in der alten Klinik an der Liebigstraße bei der beschlossenen Vermietung dieser Räume eine Gelegenheit, einige Zimmer mietweise für diese Zwecke zu bekommen. Dabei dachte ich von vornherein an die an der Westseite im Untergeschoß nahe dem Dörsaal des Liebigmuseums gelegenen Räume, die zwar nicht unmittelbar an den jetzigen Kliniken liegen, aber doch noch in erreichbarer Nähe. Dementsprechend erhalten wir für diese Zwecke zwei Räume von ca. je 45 Quadratmeter Größe. Zur Herrichtung und zum Betrieb stehen vorläufig zur Verfügung: 1. die Beiträge der Hochschulgesellschaft in Höhe von 2000 Mark für Einrichtung und 500 Mark für den jährlichen Betrieb, 2. nach den früheren und neueren Erklärungen der Mediziner-schaft freiwillige Beiträge von Seiten dieser, 3. eventuelle Spenden von anderer Seite. Trotz der bisherigen ablehnenden Haltung des hiesigen Landesamtes für das Bildungswesen hoffen wir sicher, daß dieses nach besserer Einsicht in den sozial-akademischen Zweck der Einrichtung seinen Widerstand aufgeben und bei der hiesigen Volkstammer einen Beitrag zu Einrichtung und Betrieb des Gießener Medizinerheims beantragen wird. Die Kosten der Einrichtung mit Möbeln usw. sollen durch teilweise Überlassung von Einrichtungsgegenständen vorläufig vermieden werden. Wir haben auf diesem Wege einen bescheidenen aber brauchbaren Anfang bei der Lösung der Aufgabe gemacht. Die Herrichtungsarbeiten geschehen unter Leitung des Herrn Architekten Burg, der sich bei den sämtlichen Arbeiten für das Liebigmuseum außerordentlich bewährt hat. Ich bitte gleichzeitig hierdurch alle, die sich für die Entwicklung des Planes interessieren und bereit sind, in irgend einer Weise zu der Ausführung beizutragen, mir freundlichst Mitteilung zu machen. Die Eröffnung des Medizinerheims wird in kurzer Zeit erfolgen.

Nach Abschluß dieses Aufsatzes erfahre ich, daß das hiesige Ministerium nunmehr einen Vorschlag für die Herrichtung des Medizinerheims und des Institutes für Körperkultur eingetordert hat.







A 56500 (252)

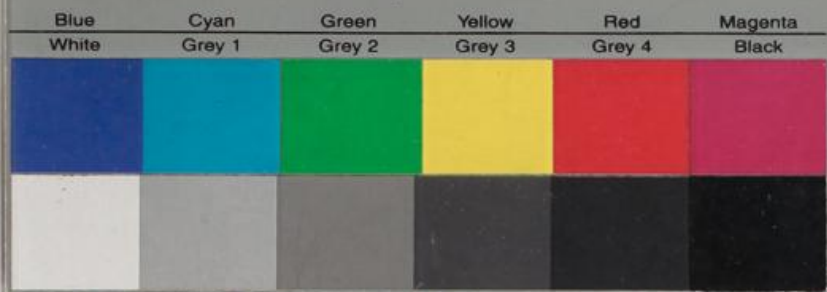


**Ein Medizinerheim
an der Universität Gießen.**

Von Prof. Dr. Sommer, Geh. Med.-Rat.

ber, zusammen mit dem Vorstand der Mediziner-
schaft, bei den zuständigen Instanzen im Mai
1919 den Antrag, die Aufgabe eines Mediziner-
heims durch Errichtung eines Pavillons oder einer

Colour & Grey Control Chart



Stelle auf dem Gelände bei
In einfacher Pavillonform
ca. 50 000 Mark gefordert.
hrinlich das Vierfache be-
Antrag von dem Landesamt
abgelehnt wurde. Die Ab-
wird mir verständlich, wenn
er sozial-akademische Zweck
en zuständigen Stellen nicht
getreten ist.

eses Planes wurde weiter
Frankfurter Straße in der
legene Gastwirtschaft, durch
b in einen größeren Raum,
zurichten. Jedoch scheiterte

ligen konnten. In der Erwartung, daß nach
endigung des Krieges bei der Rückkehr der Studie-
renden dieses schon vor dem Kriege vorhandene
Bedürfnis von neuem und verstärkt sich geltend
machen würde, beauftragte die medizinische Fakul-
tät bei dem Senat der Universität, daß von der
Gießener Hochschulgesellschaft ein Antrag für Ein-
richtung und Betrieb eines Medizinerheims be-
willigt würde. Dies ist tatsächlich schon damals
geschehen, ohne daß vorläufig zur Ausführung ge-
schritten werden konnte. Bei diesem Plan kommt
sehr wesentlich die eigenartige Lage der Universi-
täts-Institute in Gießen in Betracht. Ich hatte
schon damals vor allem an ein kleines Haus in der
Frankfurter Straße in der Nähe der Kliniken ge-
dacht, welches durch den Durchbruch einer Mauer
leicht mit dem klinischen Gelände hätte in Ver-
bindung gesetzt werden können. Die Ausführung
erwies sich jedoch mit Rücksicht auf die vorhandenen
Mieter als unmöglich.

Unterdessen beschäftigte sich nach Schluß des
Krieges bei dem starken Anschwellen der Zahl der
Medizin-Studierenden die gemachte Voraussetzung
vollständig. Es kam dazu die große Schwierigkeit,
zum Teil Unmöglichkeit, einer Verbeizung in den
Studentenwohnungen, so daß geradezu eine aka-
demische Wärmehalle besonders für die zwischen
den Kliniken und Instituten hin und her gehenden
Mediziner unbedingt notwendig wurde. Auf Bitte
der Studierenden Mediziner stellte eine Reihe von
Direktoren der medizinischen Institute in den Zwi-
schenpausen ihre Hörsäle für die vorübergehende
Beherbergung der Medizin-Studierenden zur Ver-
fügung. Dabei machte sich auch das Bedürfnis nach
Beschäftigung mit geeigneter Literatur, besonders
mit für das Examen zweckmäßigen Büchern immer
mehr bemerklich. Infolgedessen wurden die ersten
Anfänge einer Handbücherei für die Medizin-
Studierenden durch freiwillige Gaben einer Reihe

Trotz dieser Mißerfolge wurde der Plan weiter
verfolgt, und es bot sich nun neuerdings in der
alten Klinik an der Liebigstraße bei der be-
schlossenen Vermietung dieser Räume eine Gelegen-
heit, einige Zimmer miethweise für diese Zwecke zu
bekommen. Dabei dachte ich von vornherein an die
an der Westseite im Untergeschoß nahe dem Hör-
saal des Liebigmuseums gelegenen Räume, die zwar
nicht unmittelbar an den jetzigen Kliniken liegen,
aber doch noch in erreichbarer Nähe. Dementspre-
chend erhalten wir für diese Zwecke zwei Räume
von ca. je 46 Quadratmeter Größe. Zur Herrichtung
und zum Betrieb stehen vorläufig zur Verfügung:
1. die Beiträge der Hochschulgesellschaft in Höhe
von 2000 Mark für Einrichtung und 500 Mark für
den jährlichen Betrieb, 2. nach den früheren und
neueren Erklärungen der Medizinerichschaft freiwillige
Beiträge von Seiten dieser, 3. eventuelle Spenden
von anderer Seite. Trotz der bisherigen ablehnen-
den Haltung des Hessischen Landesamtes für das
Bildungswesen hoffen wir sicher, daß dieses nach
besserer Einsicht in den sozial-akademischen Zweck
der Einrichtung seinen Widerstand aufgeben und
bei der hessischen Volkskammer einen Beitrag zu
Einrichtung und Betrieb des Gießener Mediziner-
heims beantragen wird. Die Kosten der Einrich-
tung mit Möbeln usw. sollen durch leih-
weise Ueberlassung von Einrichtungsgegenständen
vorläufig vermieden werden. Wir haben auf
diesem Wege einen bescheidenen aber brauch-
baren Anfang bei der Lösung der Aufgabe gemacht.
Die Herrichtungsarbeiten geschehen unter Leitung
des Herrn Architekten Burg, der sich bei den sämt-
lichen Arbeiten für das Liebigmuseum außerordent-
lich bewährt hat. Ich bitte gleichzeitig hierdurch
alle, die sich für die Entwicklung des Planes
interessieren und bereit sind, in irgend einer Weise
zu der Ausführung beizutragen, um so

